

Predigt am 6.07.2008 Ökum. Markplatzgottesdienst: Psalm 139 „Von allen Seiten umgibst du mich...“

I. „Herr du hast mich ausgeforscht und du kennst mich...Du hast achtgegeben auf meine Gedanken von fern her...“ So beginnt – in wörtlicher Übersetzung - der Psalm 139, der heute unser Predigttext ist. Nichtwahr!?: Wie schnell man so etwas in den falschen Hals bekommen kann? Ich denke an ein Gedicht von **Eugen Roth**, das nicht von ungefähr so lautet:

Ein Mensch, der recht sich überlegt,
daß Gott ihn anschaut unentwegt,
fühlt mit der Zeit in Herz und Magen
ein ausgesproch'nes Unbehagen.
Und bittet schließlich ihn voll Grauen,
nur fünf Minuten wegzuschauen.
Er wolle unbewacht, allein
inzwischen brav und artig sein.
Doch Gott, davon nicht überzeugt,
ihn ewig unberirrt beäugt.

Erinnern Sie sich an die Fußball-Europa-Meisterschaft: Wenn ein Spiel im ZDF übertragen wurde, war vorher und nachher die Seebühne in Bregenz zu sehen, wo Jochen B. Kerner interviewte, kommentierte und schwadronierte. Immer wieder hat mich das riesengroße, naturechte Auge irritiert, das im Hintergrund zu sehen war und – wie sich herausstellte - überhaupt nichts mit der EM zu tun hatte. Es stammte aus und verblieb dort wegen der spektakulären Neuinszenierung der Puccini-Oper Tosca, die z.Zt. auf der Seebühne in Bregenz aufgeführt wird. Dieses gigantische Orwell'sche Auge, das die Zuschauer ständig beobachtet, erinnerte mich unwillkürlich an das in vielen (barocken) Kirchen angebrachte Dreifaltigkeitssymbol: Ein Dreieck von dem Strahlen ausgehen, und mit einem Auge in der Mitte: „*Ein Auge ist, das alles sieht, auch was in finstrer Nacht geschieht.*“ Das hat die Generation meiner Eltern noch im RU gelernt - und es hat ihnen Angst gemacht. „*Von allen Seiten umgibst du mich und hälst deine Hand über mir.*“ Kein Wunder, daß der sprachmächtige Bibeltheologe **Fridolin Stier**, der nicht nur mit seiner Kirche, sondern auch mit dem lieben Gott seine liebe Not hatte, ganz anders übersetzt hat: „*Von hinten und vorne engst du mich ein, hälst deine Faust auf mich gelegt...*“

„Wohin könnte ich fliehen vor deinem Angesicht...?“ Die Allgegenwart und Allwissenheit Gottes wird tatsächlich vom Beter dieses berühmten Psalms mit gemischten Gefühlen erlebt; ganz und gar ambivalent ist sein Gottesverhältnis, mit dem er sich betend und ringend auseinandersetzt. Lange Zeit und bis heute ist dieser Psalm als das große Gedicht vom furchtbaren Gott gelesen worden, der den Menschen Tag und Nacht beobachtet und kontrolliert, um auf tausend Kleinigkeiten beleidigt, gekränkt und strafend zu reagieren. „*Sieh her, ob ich auf einem Weg bin, der dich kränkt...*“, heißt es in der Einheitsübersetzung, eine Formulierung, die ich noch nie leiden konnte. „*....sieh, ob ich auf bösem Wege bin*“, wie Luther übersetzt hat, gefällt mir wesentlich besser, weil Kränkung auf Gott bezogen diesen moralinsauren Beigeschmack hat.

Es ist schon so: Je nach Vorverständnis und vor allem: je nach Erziehung und Gottesbild, kann man diesen herrlichen Psalm als Gedicht vom „großen Bruder“ lesen, der eine erbarmungslose, totale Kontrolle ausübt – oder aber als Hymne auf die Vor-sicht und Vorsehung Gottes, der seine Menschen mit den Augen der Liebe sieht und auch noch die triste Finsternis der Nacht fröhlich und taghell zu machen vermag.

II. Ich muß an den jungen Mann denken, der insofern ein seltenes Exemplar ist, weil er nach seinem Kirchenaustritt nicht nur auf meinen Brief reagierte, sondern sogar zu einem Gespräch mit mir bereit war, allerdings erst, nachdem zwischen uns klar war, dass er seinen Entschluss auf keinen Fall rückgängig machen werde. Er würde mit diesem Psalm überhaupt nichts anfangen können. Für ihn existiert weder ein überwachender, noch ein liebevoll sorgender Gott. Ich versuchte mich mit ihm darauf zu einigen, daß er ein gläubiger Atheist geworden ist, so wie aus mir ein gläubiger Christ wurde: Ich kann ihm die Existenz Gottes nicht beweisen, aber auch er kann mir Gottes Nichtexistenz nicht beweisen. Wir beide müssen glauben, daß es so ist, wie es ist. Er hielt mir als Naturwissenschaftler und angehender Maschinenbau-Ingenieur nicht nur entgegen, daß man etwas, das es gar nicht gibt, auch nicht beweisen müsse. Weitaus mehr brachte er mich in Bedrängnis mit der sattsam bekannten, aber darum nicht weniger peinlichen Gewalt-Geschichte des Christentums, ja aller Religionen.

Ob man wohl aus diesem Grund, ja auf diesem beschämenden Hintergrund in unserem Psalm die Verse 19-22 für den liturgischen Gebrauch (in beiden Konfessionen) gestrichen hat? Ich bin sicher, die meisten von Ihnen haben vorhin beim gemeinsamen Beten des Psalms diese Verse zum ersten Mal wahrgenommen: „*Ach Gott, wolltest du doch die Gottlosen töten! Denn sie reden von dir lästerlich und deine Feinde erheben sich mit frechem Mut. Sollte ich nicht hassen und verabscheuen, die sich gegen dich erheben? Ich hasse sie mit ganzem Ernst; sie sind mir zu Feinden geworden.*“

Verstehen Sie?!: Unser Gespräch wäre in die Hosen gegangen, hätte ich so fanatisch und aggressiv von denen gesprochen, die wie dieser junge Mann gottlos, also Gott los geworden sind. So aber dachte ich an die Weisheit, daß ein entschiedener oder gar ein bekümmter Atheismus ein reinigende Wirkung für den Gottesglauben haben kann. Auch der Verfasser und Beter unseres Psalms musste sich förmlich dazu durchringen, die Existenz und die Nähe Gottes nicht mehr länger als Last und Hemmnis zu sehen, sondern dankbar dafür zu sein, daß Gott ihn gewollt und geschaffen hat. Freilich ist er noch lange nicht vorgestoßen zu einem bedingungslos liebenden Gott, von dem Jesus dann in der Bergpredigt sagen kann, daß „*er gütig ist selbst gegen die Undankbaren und Bösen*“ (Lk 6,35) und „*regnen lässt über Gerechte und Ungerechte.*“ (Mt 5,45)

III. Der Psalter ist eben nicht nur das Gebetbuch der Kirche, sondern schon viel länger das Gebetbuch Israels, aus dem auch Jesus von Nazareth ständig geschöpft hat. Mit den Worten der Psalmen Davids hat auch Jesus gebetet, gelobt und geklagt

- und sich Gottes unerforschlichen Ratschlägen, anheim gegeben: „*Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken! Wie gewaltig ist ihre Zahl!?*“ Wie oft mag ihm dieser Vers durch den Kopf gegangen sein?!

Wenn wir diesen Psalm 139 in seinen Mund legen, verliert er alles Drohende und formt sich zu jenen wunderbaren Worten der Bergpredigt: „*Sorgt euch nicht um euer Leben...Euer Vater im Himmel weiß doch, daß ihr dies alles braucht.*“ (Mt 6,25-32) Wir lesen und beten auch diesen Psalm in seinem Geist und im Lichte seiner Gottesoffenbarung. ER, der nach dem Johannes-Prolog „*am Herzen des Vaters ruht und Kunde gebracht*“ hat (Joh 1, 17) – er zeigt uns nicht einen alles überwachenden und kontrollierenden Gott. ER hat uns das Antlitz eines bedingungslos liebenden Gottes gezeigt, unter dessen gütigen und zugleich strengen Vater-Augen wir leben und gewiß sein dürfen: „*Von allen Seiten umgibst Du mich und hälst deine Hand über mir.*“ AMEN